

Lettre de *** à Émile Zola du 8 mars 1898

Auteur(s) : signature illisible

Les folios

En passant la souris sur une vignette, le titre de l'image apparaît.

3 Fichier(s)

Les mots clés

[lutte](#), [vérité](#)

Relations

Ce document n'a pas de relation indiquée avec un autre document du projet.□

Citer cette page

signature illisible, Lettre de *** à Émile Zola du 8 mars 1898, 1898-03-08

Centre d'Étude sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle).

Consulté le 24/02/2026 sur la plate-forme EMAN :

<https://eman-archives.org/CorrespondanceZola/items/show/6071>

Copier

Présentation

GenreCorrespondance

Date d'envoi[1898-03-08](#)

AdresseHomburg, Pfalz

Description & Analyse

DescriptionLettre contenant un article religieux intitulé "Die neue Zeit"

Notesarticle intitulé "Die neue Zeit"

Information générales

Langue [Allemand](#)

Cote ALL 1898_03_08_02

Éléments codicologiques Photocopie de la lettre originale manuscrite, sans

enveloppe, une page suivi d'un article de journal

Source Centre d'études sur Zola et le naturalisme

Informations éditoriales

Éditeur de la fiche Centre d'Étude sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle).
Mentions légales

- Fiche : Centre d'Études sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle). Licence Creative Commons Attribution - Partage à l'Identique 3.0 (CC BY-SA 3.0 FR).
- Image : Document reproduit avec l'aimable autorisation des ayants droit d'Émile Zola. Toute reproduction du document est interdite sans autorisation des ayants droit. Les demandes peuvent se faire à l'aide du formulaire de contact.

Contributeur(s) Kohnen, Myriam

Notice créée par [Richard Walter](#) Notice créée le 05/04/2018 Dernière modification le 21/08/2020

8. 03. 98

Zombury-Pfalz - 8. 3. 98.

Forfogungsfrei vor Zoll,
Aber vor Mowfrit!

Es mögste ein Bittan Bailleyns
Sei nicht auf in Frankreich zu sear.
Bauhau, damit wir dortn die Feignad
aufske Laß von Papé in Mowfritan,
zogne wird, daß a lln gneigun vor Feind
der Mowfrit varden.

Forfogungsfrei
zurück
H. Lofwechleiff



Krieger, welche um ihre Herrschaft zu vergrößern, tausende von Menschen schlachten, Städte und Länder zerstören und namenloses Unglück unter die Völker bringen.

Unglück unter die Volker bringen. Und alle Geistliche und Laien, welche sich dieser Lehre anschließen, haben dann mit Kath. u. Prot. und wie sie alle heißen, sowie mit ihrem Kulturfampf und religiöser Gehässigkeit im Staat, Gemeinde und Familie, so wenig zu thun, als die Juden oder Türk; sie bilden Gemeinden für sich, gleich allen übrigen Konfessionen, sie sind eine freie religiöse Gemeinde, das heißt frei von allen kath. und prot. Lehren und Gebräuchen, welche die Menschen gegeneinander aufsetzen. — Und die Kirchenbehörde kann solche Vereine um so weniger verbieten, weil sie ihr höchstes Heiligtum Christus nicht nachweisen können. — Und dann auch schändliche Versammlungen werden

Das mögen dann auch schöne Versammlungen werden; Versammlungen, in denen Menschen zusammen kommen, welche über dem kleinlich religiösen Gezänk stehen und gleich ihrer Kunst und Wissenschaft nur das Schöne und Edle des Menschengeistes tragen und ihre Jugend in demselben Geist erziehen. Tugend

Wir wollen sein ein einig Volk, Wahrheit suchen, Euge-
ßen, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungs-
wort, das sei unsere Religion.

Und nach Verbreitung dieser Schrift werden auch die Gläubigen den Fertum erkennen, in welchem sie erzogen wurden und nichts bleibt mehr von unserem Christentum als Gott allein, zu dem uns Jesus beten lehrt: „Unser Vater.“ Und diesem Vater wollen wir Häuser bauen, und darin soll das „Großer Gott wir loben dich, Allein Gott in der Höh sei Ehr,“ die herrlichen Psalmen Davids, und nur dem Herrn allein geweihte Lieder ertönen.

Das ist der 1800jährige Kampf zwischen der Zeit und unserer Geistlichkeit, die einstigen gelehrten Griechen haben die Lehre Jesus angenommen, wie vorhin gesagt wurde; mögen doch 1500 Jahre später auch unsere Gelehrten diese Lehre erkennen, solche Gemeinden bilden und zum Wohl der Menschen verbreiten.

U. Böhnenblusch
Homburg, Pfalz.

Die neue Zeit.

Nach 1800 langen Jahren zieht wieder ein Friedensbote durch das Land und verkündet den Anfang einer schönen Zeit durch die Lehre Christi, die Religion der Liebe und Vereinigung der Menschen, was ja allgemein gewünscht wird.

— Das ist der 1800jährige Kampf zwischen der Lehre Jesu und unserm Christentum. —

Als im Evangelium ein Jünger Jesu fragte, was er zu thun habe um selig zu werden, hat er nicht zu ihm gesagt: du mußt dich tauzen lassen, zum Abendmahl gehen, Beten, Fasten u. dergl. wie unsere Geistlichkeit lehrt; er hat auch nicht gesagt, daß er am Kreuz für die Sünden der Menschen sterben werde, was uns als höchstes Helligtum gelehrt wird, sondern er sagte zu ihm: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst, daran hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Und weiter sagte Jesus: daran soll auch die Welt erkennen, daß ihr meine wahre Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. — Da aber unsere Geistlichkeit noch religiösen Hass lehren, sind sie auch seine Jünger nicht. —

Und als die Jünger zu Jesus sagten: Herr, lehre uns beten, da lehrte er sie das bekannte Vaterunser und lehrte damit nur zu Gott allein beten. Auch von der Verehrung und Anbetung seiner Mutter will er nichts wissen. Denn als ihm ein Weib in ihrer Begeisterung zurief: Selig ist der Leib, der dich getragen und die Brust, die du gejogen hast, da rief Jesus: Selig sind die reines Herzens sind. So verlangte er nur liebe, gute Menschen. So war es auch, als die Jünger zu ihm sagten: draußen stehen deine Mutter und Brüder und wollen mit dir reden. Da reckte er seine Arme aus und rief: Wer sind meine Mutter und Brüder? Wer den Willen Gottes thut, ist mir Mutter und Brüder. — So wollen auch wir seine Brüder sein und niemand mehr verehren, als Gott allein.

Und um die verschiedenen Parteien zu vereinigen, sagte Jesus in seiner orientalischen Bilder und Gleichnissprache: Ich

habe auch noch and're Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, auch sie werden auf meine Stimme hören, herzu kommen und es wird eine Herde und ein Hirte werden. — Gerade wie heute unsere Sozialisten sagen: es soll alles gleich sein. Dann werden die Schwerter in Pflugscharen und die Lanzen in Sicheln verwandelt und jeder wird in Frieden unter seinem Feigenbaum oder in seiner Hütte wohnen.

Das, geehrter Leser, ist das Evangelium Jesu. Die Religion der Liebe und Vereinigung der Menschen, was ja heute noch gewünscht wird. Im Glauben an Gott sollen alle Völker vereinigt werden, um in Frieden miteinander zu leben, wodurch alle politischen und religiösen Gehässigkeiten ein Ende hätten, ein Beweis, welch groß- und edeldenkender Geist dieser Menschenfreund Christus war. Aber von all dieser schönen Lehre der Nächstenliebe und Vereinigung der Menschen will unsere Geistlichkeit von damals bis heute nichts wissen, sonst würden sie es lehren. Von den einstigen Griechen dagegen, an deren Kunst und Wissenschaft heute noch unsere Gelehrten und Künstler lernen, haben diese Lehre angenommen, denn die Geschichte schreibt, daß die alten Griechen für alle Götter Tempel hatten, darunter waren auch, welche nur dem unbekannten Gott geweiht waren.

Das waren die Gotteshäuser der ersten Christen, welche nach der Lehre Jesu nur Gott allein verehrten. So erhaben, so schön und edel ihre Werke geformt, war auch ihr Denken und Fühlen; und bei ihnen gab es weder Griechen, Juden oder Heiden, sondern sie waren alleamt Einer in Christo Jesu, der sie im Glauben an Gott vereinigte, und lebten in brüderlicher Eintracht und gegenseitiger Hilfeleistung. — Das heißt: Alle Griechen, Juden und Heiden, welche sich der Lehre Jesu anschlossen, waren eine Gemeinde, Kinder eines Vaters. Und diese Christen haben sich ausgebreitet bis im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, und sie sollten sich über die ganze Erde verbreiten, denn wie gesagt, im Glauben an Gott sollten alle Völker vereinigt werden um in Frieden mit einander zu leben. Ein Beweis, welch groß- und edeldenkende Menschen damals lebten, weil sie die Lehre annahmen. Das war auch eine schöne, glückliche Zeit, als die Menschen noch frei waren und nach dieser Lehre leben durften. Da aber unsere Geistlichkeit nichts von dieser Lehre wissen wollte, wurde sie verboten und durfte nicht mehr gelehrt werden bis heute. Durch dies Verbot ging aber den Menschen ihre geistige Freiheit verloren. Das schöne Reich Jesu, worin Liebe und Frieden wohnen sollten, das edle Streben

der freien Männer, die Menschen nach der Lehre Jesu im Glauben an Gott zu vereinigen, hatte ein Ende und Fürsten und Völker kamen unter die Herrschaft und Vormundschaft der Geistlichkeit und mußten als Religion und Christentum annehmen was sie lehren. Wir müssen heute noch statt in christlicher Liebe, im Kastengeist als gegenseitig gehässige Kath. und Prot. erzogen werden, und ist doch alles nicht wahr, was sie als höchstes Heiligtum lehren. Oder was lehren sie dann? Taufe, Abendmahl, Beten, Fasten u. dgl. Kirchengebräuche seien Gnadenmittel zu unserer Seligkeit und Christus sei am Kreuz für die Sünden der Menschen, selbst für Diebe und Mörder gestorben, denn sein Blut wasche alles wieder rein. Das lehrt die Geistlichkeit bekanntlich das ganze Leben lang am Altar, Sterbebett und noch am Gerichtsplatz. Hat aber Christus so gelehrt? Seine ganze Lehre ist ja nur Nächstenliebe und gute Werke, wie vorhin gezeigt wurde. Von einer Sündenvergebung hat er nichts gesagt, am wenigsten aber, daß er am Kreuz für unsere Sünden sterben werde. — Demnach sind alle Gläubigen, welche sich auf die Sündenvergebung verlassen, in Ewigkeit verloren. Ein Beweis, wie recht Jesus Math. 24, 4—5 hat, wo er sagt: Sehet zu, daß Euch nichtemand verführe, denn es werden Viele kommen in meinem Namen und sagen: Ich bin Christus und werden Viele verführen.

Und diese Verführer sind heute noch unsere Geistlichkeit; oder wenn diese Zeilen in die Öffentlichkeit kommen, möge die Geistlichkeit auch öffentlich der Wahrheit die Ehre geben und nachweisen, wenn und wo Christus am Kreuz für unsere Sünden gestorben sei. Und wenn sie das nicht können, mögen sie Rechenschaft ablegen von ihrem Haushalt, sie können länger nicht mehr Haushalter sein.

Und auf welche Art können, der Kulturmampf und die religiösen Gehässigkeiten beseitigt und überhaupt bessere Menschen erzogen werden? Ganz einfach dadurch, daß wir unsere Jugend von Kindheit an gleich den vorhin genannten Griechen, nach der Lehre Jesu durch Eltern und Lehrer im Glauben an Gott vereinigen, durch Schul- und Lehranstalten zur Gerechtigkeit, Wahrheit und Nächstenliebe erziehen. Ob nun solche Bildung durch Männer, oder Frauen, oder durch beide miteinander geschieht, darnach fragt unsere Verwaltung nicht. Und erst wenn gewissenhafte und liebreiche Männer und Frauen miteinander die Jugend erziehen, wird auch eine solche heranwachsen. Denn alle Menschen, welche eine gute Erziehung haben, sind keine Betrüger, Diebe und Mörder, auch keine